"Sensationost" verkauft sich gut

Autor(en): **Feldman, Frank**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Sensationost» verkauft sich gut

Von Frank Feldman

«Das Volk braucht die Wahrheit.» Wer das gesagt hat? Lincoln etwa? Danton? Benjamin Franklin? Nein, die waren es nicht, aber Michail Gorbatschow in seiner viel zitierten Rede vor dem Zentralkomitee. Das war vor einem Jahr.

Bekommen die Russen die Wahrheit – und bekommt sie ihnen? Gorbatschow meinte damals: Perestroika ja, aber bitte keine Sensationshascherei.

Verdächtig billige ‹Wahrheit›

Mit Sensationen haben sowjetische Redaktoren ihre Leser ohnedies nie verwöhnt, und Schlüpfrigkeiten sucht man in der sowjetischen Presse seit Jahr und Tag vergebens. Attraktiv sind die Presseerzeugnisse nur durch den Preis: etwa 10 Rappen für ein vier Seiten Blatt, 13 für sechs Seiten und 20 Rappen für die acht Seiten umfassende Montags-*Prawda*. Ganze neun Rubel kostet ein Jahresabonnement dieser Zeitung. Die sowjetische «Wahrheit» (Prawda) war immer schon verdächtig billig. Vorteilhafter ist es allemal, sie zu abonnieren, denn Zeitungspapier ist paradoxerweise knapp und nur zwei Drittel der Nachfrage können befriedigt werden. Auch die beiden beliebten Frauenzeitschriften *Werktätige Frau* und *Dorffrau* sind rationiert. Und wenn sich wirklich mal etwas Aufregendes tut in der Sowjetunion, wie der Rausschmiss eines polternden Parteisekretärs, sind die Zeitungen sofort ausverkauft.

Rosiger – das war einmal

Geht es der Presse jetzt besser, da ihr die Partei mehr Freiräume gestattet? Revolverjournalismus gibt es nach wie vor nicht, Anzeigenseiten auch nicht, aber die Auflagenentwicklung zeigt definitiv nach oben. Es soll allerdings Leser geben – und die nicht knapp –, die sich die märchenhaften Reportagen von einst zurückwünschen. Damals, zu Breschnews Zeiten, war in der Wirklichkeit alles mies, dafür aber um so erbaulicher und rosiger in den Zeitungsspalten. Nur die *Literaturnaja Gazeta* erlaubte sich ab und zu eine elegante Umschreibung dessen, was in der Sowjetunion wirklich Sache war. Das konnte nur erkennen, wer zwischen den Zeilen zu lesen verstand.

Diese Leser haben das Blatt vor allem deswegen geschätzt, weil es ihnen einen Wissensvorsprung bescherte. Den haben sie nicht mehr. Im Zeichen von Glasnost sind solche versteckten Anspielungen durch sprachliche Byzantismen nicht mehr nötig. Denn wer wissen will, was faul ist im Lande, kauft die stets gut informierten *Moskauer Nachrichten*, die zwar sehr schnell ausverkauft sind, weil die Auflage von 250 000 längst nicht reicht, dafür aber die Superschnellen mit «Sensationost» zuhauf bedient. Es bilden sich vor den Kiosken oft Schlangen von Käufern, welche dieses Blatt ergattern wollen.

Leser schätzen Skandale

Verglichen mit der fast Zehn-Millionen-Auflage von *Iswestija*, der Regierungszeitung, sind 250 000 ein Klacks, aber auch die *Iswestija* bringt inzwischen den einen oder anderen Skandal. Die Leser schätzen das, die Auflagen steigen, und die Sowjetmenschen eilen zu ihren Kiosken, sobald *Orgonyok*, eine Wochenschrift, mit neuen Unsäglichkeiten aus der Stalin-Zeit aufwartet. Es gibt Kritiker, die sagen: «Was habt ihr davon, wenn ihr die faulen Äpfel dem Volk zuwerft?» Aber die Leute mögen anscheinend die Würmer in den Äpfeln.

Wie lange das alles noch gut gehen kann, weiss keiner zu sagen. Reporter werden an der langen Leine geführt. So lange sie nur schnüffeln und nicht beissen, lässt man sie gewähren. Das Regime fühlt sich nur brüskiert durch die Aufdeckung von Verwerfungen und Filz, aber nicht gefährdet. Und die Leser honorieren es, wenn, wie soeben geschehen, eine Zeitung darüber berichtet, dass ein pflichtbewusster Polizeioffizier in der Ukraine mit fingierten Anschuldigungen ins Gefängnis verfrachtet wird, weil er einer Clique von Parteibonzen, die sich bereichert haben, auf die Schliche gekommen ist ...

Topmeldungen der Woche

- Die Zentralbank von Nicaragua gibt über diese Kolumne bekannt, dass sie sich an der nächsten Dollarstützungsaktion beteiligen wird.
- Eine fast geheime Studie, die enthüllt, dass 21 ehemalige englische Kabinettminister Doppelagenten waren, aber in Wirklichkeit hauptsächlich für MI 5 arbeiteten, wird von Margaret Thatcher unterdrückt, die dem Justizminister (attorney general) nahegelegt hat, seinen Hut zu nehmen.
- Ein Van Gogh-Bild einer verwelkten Lilie soll demnächst bei einer Versteigerung 176 Millionen Dollar erzielen.
- Bundeskanzler Helmut Kohl ist verstimmt über Michail Gorbatschow, dem er vorwirft, seine höchsteigene Idee, die Stiftung einer Eisernen Friedensmedaille, geklaut zu haben.
- Der bundesdeutsche Innenminister Zimmermann verteidigt die Praxis der Polizei, alle Leserbriefschreiber, die sich in Zeitungen zu politischen Themen äussern, in Grossdateien zu speichern, mit dem Hinweis, dass jeder Terrorist einmal klein angefangen habe.
- Fröhliche Gesichter gibt es in Japan, nachdem Bankiers und Häusermakler haben durchblicken lassen, dass Wohnungen eine Stunde Bahnfahrt von Tokio entfernt 20% billiger werden und Ende dieses Jahres nur noch 9600 Franken pro Quadratdezimeter kosten dürften.
- Noch streng geheim wird ein Bericht gehalten, wonach die ins Gerede gekommene Nuklearfirma Nukem (Hanau) mehrere hundert Bankschliessfächer für die Verwahrung von Plutonium benutzt.

durchgegeben von Frank Feldmann